

Kinder,

vorhin waren einige Dentioiden hier, gaben uns von der Frucht und ließen ihre Fackeln in den Befestigungen an der Felswand zurück. Ich kann also wieder schreiben.

Diese abscheulichen Wesen kümmern sich ansonsten überhaupt nicht um uns und ihre fratzenhaften Gesichter erscheinen im Flackern des Feuers wie Masken teuflischer Dämonen. Geräuschlos wie sie unseren Kerker betreten, verlassen sie ihn auch wieder. Sie zeigen keinerlei Gefühle, sind kalt, stoisch und irgendwie fahrig, als würden sie gelenkt.

Ich hatte mir vorgenommen, heute mit Professor Sarawelli zu reden und das Unausweichliche anzusprechen.

„Professor“, begann ich, „es dürfte Juri nicht schwer fallen, Ihre Ketten zu sprengen.“

Sie müssen mit ihm fliehen.“

Ich atmete tief durch.

„Ich wäre ja auch nur eine Last mit dem kaputten Bein. Schlagen sie sich zu unserem Schiff durch und kehren Sie in die Zivilisation zurück. Mein Schicksal ist besiegelt. Ich kann mich keinen Schritt weit bewegen. Ich denke, es ist das Vernünftigste, wenn Sie mich hier zurücklassen.“

Dazu blickte ich scheinbar tapfer zu Sarawelli.

Der sah mich mit großen Augen an. „Sie glauben doch nicht, dass wir das tun? Das wäre Verrat! Und den trauen Sie uns hoffentlich nicht zu. Oder?“

Ich schüttelte den Kopf. Der Professor hatte recht. Ein Lump, wer das eigene Leben rettet und dafür einen Kameraden im Stich lässt.

Obwohl die Lage aussichtslos war, fasste ich wieder Mut. Mit solchen Freunden konnte man selbst dem Teufel ein Haar ausreißen.

„Übrigens“, meldete sich der Professor wieder, „habe ich gestern mit Juri einige Dinge besprochen, die, wenn er sich an meine Anweisungen gehalten hat, unsere Gefangenschaft in dieser nassen Höhle rasch beenden werden.“

Ich wollte etwas fragen, aber der Professor winkte ab.

„Wenn Sie ihren jungen Freunden noch einmal schreiben wollen, dann tun sie es jetzt. Wer weiß, wann Sie wieder dazu kommen.“

Damit war das Gespräch beendet.

Und so fahre ich nun fort mit meinem Bericht von der Erkundung der Insel. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, das war an der Stelle, als

Professor Sarawelli etwas Merkwürdiges im Sand entdeckt hatte, das sich bewegte.

Ich rannte zu ihm hin und war enttäuscht.

„Das sieht ja aus wie eine sehr kleine Luftmatratze“, entfuhr es mir.

„Luftmatratze“, zischte der Professor zurück und man spürte, dass ihn mein niedriger Bildungsstand empörte. „Das ist ein Weichkörperfossil aus dem Präcambrium. Nur das es eben lebt. Ja, es lebt!

Sehen Sie, es strebt dem Wasser zu. Das ist ein Mehrzeller. Etwa 500 Millionen Jahre alt!“

„Das sieht man dem Tier gar nicht an“, entgegnete ich und bereute diese Äußerung im selben Augenblick. Der Professor machte eine abfällige Handbewegung.

Dann war er aber auch schon wieder ganz bei seinem Fund. „Dass die ersten Mehrzeller derart groß waren und bereits an Land lebten, dürfte der Wissenschaft nicht bekannt sein. Es gab also schon vor der cambrischen Explosion Leben auf dem Festland! Unglaublich.“

Der Professor fotografierte noch das wirbellose Wesen und wir durchschritten dann weiter den Savannenabschnitt. Da huschte von der rechten Seite ein hasengroßes Tier an uns vorbei. „Sehen Sie“, der Professor packte mich am Arm, „Sehen Sie! Ein Plattotter, 150 Millionen Jahre alt.“

Ich sparte mir diesmal eine ironische Bemerkung und fotografierte mit ernster Miene das Urtier.

„Wissen Sie“, begann Sarawelli ganz aufgeregt auf mich einzureden.

„Nach Darwin führen sich verändernde Umweltbedingungen letztlich zu Mutationen und Modifikationen einzelner Arten. So können Individuen aussterben oder neue Arten entstehen.“

Dann erklärte er mir, dass das auf dieser Insel offensichtlich nicht so sei, da die klimatischen und vegetativen Bedingungen absolut stabil wären. So finde jede Art ihre Nische. Der üppige Dschungel sei die Folge ausreichender Niederschläge. Der Savannenabschnitt deute auf stete Sonneneinstrahlung, das warme Meer auf die Ausläufer des Golfstroms hin.

„Nur mit einem habe ich ein Problem“, erklärte der Professor nachdenklich. „Das, was wir hier sehen, harmoniert nicht mit der Evolutionstheorie.“

Darüber wolle er gelegentlich in Ruhe nachdenken.

Nun war es still. Um die Stimmung etwas zu heben, sprach ich ein Problem an, von dem ich wusste, dass es den alten Herren zu einer erschöpfenden Darstellung zwingen würde:

„Wenn das hier ein Artenbiotop ist, dann frage ich mich, ob es auf der Insel auch noch Saurier gibt.“

„Natürlich. Zumindest Zwergformen, aufgrund der Begrenztheit der Insel. Aber Saurier gibt es hier. Da bin ich mir sicher.“

Nun begann ein Fachvortrag über das Leben der Dinosaurier, denn das ist das Lieblingsthema des Professors. Ich höre ihn immer wieder gern darüber reden, auch weil er ein erstaunliches Faktenwissen besitzt.

In der Regel enden seine Ausführungen im Golf von Mexiko, in den ja ein Meteorit gestürzt sein soll, der das Sauriersterben auslöste. Dieser allgemein anerkannten These kann sich der erfahrene Wissenschaftler nicht anschließen, Der Professor glaubt vielmehr an die von der Natur durchaus gewollte Deformation des Erbgutes der Arten nach dem Entstehen einer Überpopulation.

Kurz: Die Dinos starben aus, weil sie unfruchtbar geworden waren. Er hat mir das einmal anschaulich erklärt und ich muss sagen, ich finde seine These glaubhafter als die der Meteoritaner.

Wir kamen nur langsam voran, denn die Sonne brannte unbarmherzig. Uns umschwirrten unzählige Insekten, die allesamt sehr groß waren. Ich konnte aber Libellen, Hummeln, Mücken und Fliegen ausmachen.

Nach etwa drei Kilometern erreichten wir die Dschungelzone, mussten uns aber eingestehen, dass es bereits zu spät war, um am ersten Erkundungstag noch in diesen Urwald einzudringen.

Wir kehrten um und näherten uns der Bucht, in der Juri bereits mit einem leckeren Essen auf uns wartete.

Der Professor war sehr nachdenklich geworden. Er sprach kein Wort, während wir liefen. Ab und zu seufzte er.

Ich redete ihn nicht an und so hing jeder seinen Gedanken nach.

An diesem Abend haben wir wieder an Bord gesungen. Leise und schwermütig. Und jeder von uns spürte, dass gefährliche Abenteuer auf uns warteten...

Juri ist noch immer nicht da. Ich mache trotzdem Schluss.

Ich versuche ein wenig zu schlafen. Das nächste Mal erfahrt ihr, wie der Professor und ich in die Gefangenschaft der Dentrioiden gerieten.